

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn beiderseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz
Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Nr. 97

Montag, den 27. April 1942

94. Jahrgang

6. Kriegssitzung d. Großdeutschen Reichstags

Denkwürdiger Appell im Zeichen weltweiter geschichtlicher Entscheidungen

Die Abgeordneten Großdeutschlands des Reichstages versammelten sich am Sonntagmorgen zur 6. Sitzung des Reichstages in diesem Krieg. Zusammengekommen von ihrem Präsidenten Hermann Göring zur „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.“

Der Führer nahm das Wort und sprach zur deutschen Nation. Die Winterabwehrschlacht im Osten hat sich zu einem heroischen Gesamtbild deutscher Kraft gerundet und die Atlantikflotte unserer Kriegsmarine wurden zu neuen Stappen soldatlicher Größe. Vor diesem weltweiten Hintergrund stand die Rede des Führers als bewegender Dank an die Heimat.

Während sich draußen im Reich und an den fernen Fronten des Krieges die Millionen bereit machten, am Rundenfuss Zeuge dieser Stunde zu sein, begaben sich die Abgeordneten in den Sitzungssaal. Zu Gruppen stehen sie beieinander, schütteln sich die Hände und tauschen kurze freudigen Wiedersehens. Die Mehrzahl trägt als Offizier oder Mann den Waffenrock, auf dem oft das EA oder das Ritterkreuz blinkt. Die Generalität und Admiralität auf den Rängen des rechten Flügels unterstreichen das soldatische Gepräge des ganzen Auditoriums — ein Spiegelbild der Nation in Waffen!

In der Mittelloge findet sich das diplomatische Korps ein, zuvorderst die Vertreter unserer großen Verbündeten Italien und Japan. Auch die in- und ausländische Presse ist vollzählig. Das Stimmengewirr zerfließt in einen Grundton gedämpfter Erwartung. Inzwischen haben auch die Mitglieder der Reichsregierung ihre Sitze eingenommen, auf der ersten Bank der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Großadmiral Raeder, Generalfeldmarschall Keitel, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsfinanzminister Schwerin von Krosigk. Unmittelbar neben dem Rednerpult wie immer Reichsminister Dr. Lammers und Reichspresseschef Dr. Dietrich.

Tiefe Stille: Es ist 15 Uhr, der Führer betritt den Saal. Neben ihm schreitet Reichsmarschall Hermann Göring, Innenminister Dr. Frick, Reichsleiter Bormann, Reichsführer SS, Himmler sowie die persönlichen und militärischen Adjutanten. Den Führer empfängt zunächst die Stille der Ehrfurcht. Auf seinem Platz angelangt wendet er sich und grüßt zurück, und neue Huldigungen strömen hin zu dem Führer und Feldherrn unseres Freiheitskampfes.

Reichstagspräsident Reichsmarschall Hermann Göring erhebt sich sodann zu folgenden Eröffnungsworten:

„Ich eröffne die Sitzung des Reichstages. Meine Herren Abgeordneten! Wir gedenken zuerst der seit unserer letzten Sitzung auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden Behrend, Kraut, Ziegler, Hölzel, Mader, Urtöger, Högrefe, Sandner (Wsch), ferner die Abgeordneten Hofmann (München) und Dr. Springorum. Besonders aber gedenken wir auch zweier Kameraden, die Mitglieder der Reichsregierung waren, der Minister Dr. Todt und Herrl. Den Gefühlen unserer Trauer über den schweren Verlust, den unser Volk durch den Tod des Ministers Todt betroffen hat hat der Führer bereits Ausdruck gegeben. Wir verbinden diese Ehrung mit dem Gedenken an die gesamten schweren Blutopfer, die die Nation bisher gebracht hat. Ich danke Ihnen, daß Sie sich zum Zeichen der Ehrung von den Plätzen erhoben haben.“

Ich bitte den Führer, das Wort zu nehmen.“

Gewaltige Ovationen der Abgeordneten, die sich von ihren Plätzen erhoben haben, grüßen den Führer, der nunmehr mit seiner Rede beginnt.

Meine Abgeordneten! Männer des Reichstages!

Als ich zum letztenmal zu Ihnen sprach, senkte sich über den Osten ein Winter, wie er in Europa auch in diesen Gebieten seit über 140 Jahren nicht erlebt worden war. In wenigen Tagen stürzte das Thermometer von 0 Grad und darüber bis minus 47 Grad und darunter. Was das bedeutet, kann wohl überhaupt niemand ermessen, der es nicht selbst erlebt hat. Vier Wochen früher, als es vorauszuheben war, fanden damit alle weiteren Operationen ein jähes Ende. Die inmitten einer Vorwärtsbewegung befindliche Front durfte weder zurückfluten, noch konnte sie in den Positionen belassen werden, in denen sie sich in diesem Augenblick befand. Es erfolgte deshalb die Zurücknahme in eine allgemeine Linie, die von Taganrog zum Ladoga-See reicht. Ich darf heute aussprechen, daß dieser Vorgang hier wohl leicht darzustellen, in der Wirklichkeit unendlich schwer durchzuführen war. Der blitzartige Einbruch einer selbst in diesen Gebieten nur alle hundert Jahre wiederkehrenden Kälteperiode Grades läßt nicht nur den Menschen, sondern vor allem die Maschinen. Es gab Augenblicke, in denen beides zu erstarren drohte. Wer die Weiten dieses Ostens sieht, hat dabei mit einer psychologischen Belastung zu rechnen, die 1812 die französischen Heere vernichtete und gerade deshalb heute noch als Erinnerung die Tatkraft schwächlicher Naturen zu lähmen imstande ist. Die Hauptlast des Kampfes lag nun beim Heer und den mit ihm verbündeten fremden Verbänden.

Ich habe es daher als meine Ehrenpflicht angesehen, in diesem Augenblick meinen Namen mit dem Schicksal der Armee zu verbinden. Ich fühle mich als Soldat so sehr verantwortlich für die Führung dieses Kampfes, daß ich es für unerträglich gehalten hätte, in dieser schwersten Stunde nicht mit meiner Person vor all das zu treten, was die Vorsehung mit uns vorzubehalten schien. Daß es nun gelungen ist, die drohende Katastrophe rechtlos zu meistern, verdanke ich in erster und ausschließlicher Linie der Tapferkeit, der Treue und der unermüdeten Weidensbereitschaft unserer braven Soldaten.

Sie allein haben es mir ermöglicht, eine Front zu halten, gegen die nun der Gegner Helatomben von Menschen anzusetzen begann. Monatelang rann ich immer neue, kaum ausgebildete Massen aus den Weiten Innerasiens oder des Kaukasus an

unsere Linien an, die besonders nachts nur stülpkartartig gehalten werden konnten. Denn es ist unmöglich, bei 30, 40 oder noch mehr Grad Kälte im freien Felde ohne Deckung zu liegen. Wenn der Russe nun trotzdem zwischen diesen kaum besetzten Orten in immer neuen Angriffswellen durchstieß oder durchdrang, dann geschah es unter Opferung von Hunderttausenden und aber Hunderttausenden von Menschen. Das Problem, das in dieser Zeit uns aber am meisten bedrückte, war das des Nachschubs. Denn weder der deutsche Mensch, noch der deutsche Panzer, oder auch leider nicht unsere deutschen Lokomotiven waren für Kältegrade vorbereitet, wie sie uns überallmäßig nun getroffen haben. Und doch hing von der Aufrechterhaltung unseres Nachschubs Sein oder Nichtsein der Armeen ab.

Sie werden es daher verstehen und sicher billigen, daß ich in dem einen oder anderen Fall rücksichtslos und hart zugegriffen habe, um unter Einsatz der grimmigsten Entschlossenheit eines Schicksals Herr zu werden, dem wir sonst vielleicht hätten erliegen müssen. Denn, meine Herren Abgeordneten, als im Jahre 1812 die napoleonischen Armeen von Moskau zurückfluteten und endlich ausgerieben wurden, lag die tiefste Kälte etwa um 25 Grad unter Null. In diesem Jahre aber war der tiefste Kältegrad, den wir an einer Stelle der Ostfront gemessen hatten, genau 52 Grad unter Null.

Wenn ich zusammenfassend nun zu den Leistungen der Truppe selbst Stellung nehme, dann kann ich nur sagen, sie haben alle ihre höchste Pflicht getan.

Am der Spitze aber steht sicher wieder die deutsche Infanterie.

Tausende von Kilometern Marsche hinter sich, ewig im Angriff liegend, stürzte sie plötzlich fast über Nacht in einen Winter, den sie in dieser Form weder geahnt, geschweige denn je erlebt hatte. Wir alle kennen die lähmende Wirkung der Kälte. Sie wirkt einschläfernd auf den Menschen und tötet ihn dadurch schmerzlos.

Daß in den kritischen Wochen dieses Schicksal uns erpart blieb, verdanken wir der übermenschlichen Leistungsfähigkeit und Willensstärke nicht nur dieser Soldaten, sondern vor allem auch der Unteroffiziere, Offiziere bis herauf zu jenen Generälen, die in Erkenntnis der drohenden Gefahr mit höchstem Einsatz ihres eigenen Lebens die Männer immer wieder emporrissen und zu jener verchworenen Gemeinschaft formten, die heute wohl das Beste ist, was jemals als Soldat das deutsche Volk sein Eigen nannte.

Wenn ich von dieser Infanterie spreche, dann möchte ich heute aber auch zum erstenmal besonders hervorheben die stets gleiche und vorbildliche Tapferkeit und Härte meiner braven SS-Divisionen und SS-Polizeiverbände. Ich habe sie von vornherein als eine unerschütterliche Truppe angesehen, gehoramt, treu und tapfer im Krieg, wie sie es im Frieden zu sein gelobt hatten. In den Reihen dieser Infanterie aber kämpften genau so der Panzermann und Panzerjäger, der Pionier und Kanonier, der Nachrichtenmann und nicht zuletzt der Fahrer unserer Kolonnen. Sie alle haben den Dank der Heimat verdient.

Die Luftwaffe hat mit heroischem Einsatz vielen braven Soldaten immer und immer wieder geholfen, und zwar nicht nur durch ihre heldenmütigen Jäger und Kampfflieger, Aufklärer, Beobachter und Transportflieger, sondern auch dort, wo es notwendig war, durch Flak- und Luftwaffenbataillone, die im Erdkampf ihre Flugplätze und endlich auch besonders bedrohliche Frontabschnitte unerrückbar schützten. Bauraupen der Organisationen Todt und der Standarte Speer halfen in grimmiger Kälte mit, die Adern des Verkehrs immer wieder von Störungen zu befreien und die Verkehrswege selbst — wenn notwendig — mit ihrem eigenen Blute gegen Partisanen zu verteidigen. Männer des Arbeitsdienstes fochten abwechselnd bald mit dem Spaten und bald mit dem Gewehr. Übermenschliches wurde gefordert von Sanitäts-offizieren und -unteroffizieren, den Krankenträgern, Krankenwärtinnen und vor allem von den Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes und der NSB. Eisenbahnpioniere stellten immer neue Linien, Brücken und Uebergänge fertig in einer Zeit, da der Stahl so spröde war, daß Schienen durch bloßes Befahren zu zerspringen anfingen. Uebermüdet hat das Zug- und Rangierpersonal versucht, den Kameraden an der Front zu helfen. Denn es gab eine Zeit, da hing alles oft von einzelnen Strecken und Zügen ab.

Daß dies gemeistert werden konnte, verdanken wir einem Todesmut und einer Einsatzbereitschaft zahlloser namenloser Helden, die als unvergängliche Ruhmestat in der Geschichte unseres Volkes weiterleben wird.

Unsere Waffengefährten

Es würde ein großes Unrecht sein, wollte ich am heutigen Tage nicht auch derer gedenken, die mit uns das gleiche Leid geteilt haben. Ueber unsere finnischen Waffengefährten zu sprechen, ist kaum nötig. Sie sind so hervorragend und vor allem auch so erfahren in diesem Kampf, daß sie schlechterdings nur immer als Vorbilder gelten dürfen. Sie besaßen vor allem die große Ruhe gegenüber eingebrochenen oder durchgeführten russischen Verbänden. Indem sie vorne ihre Reihen schlossen, begannen sie mit der Vernichtung der hinter ihrem Rücken operierenden Bolschewiken.

Wenn ich aber nun von Norden beginne, dann muß ich weiter die Soldaten einer Division nennen, die aus dem Süden Europas stammt, und die am Aralsee alles das mitgemacht haben, was vor unseren eigenen Männern gefordert werden mußte.

Wenn die spanische Division dereinst in ihre Heimat zurückkehrt, werden wir ihr und ihrem tapferen General kein

anderes Zeugnis ausstellen können, als die Anerkennung der Treue und Tapferkeit bis in den Tod! Diese gleiche Wertung gebührt auch all den anderen Verbänden, sowohl den ungarischen als den slowakischen und kroatischen Verbänden; sie haben in höchster Tapferkeit und Zuverlässigkeit ihre Aufgabe erfüllt. Die drei italienischen Divisionen sind den ganzen Winter über trotz einer für sie besonders schmerzhaften Kälte geblieben, wo sie waren. Auch bei ihnen ist dank ihrer Tapferkeit jeder russische Einbruch zum Scheitern verurteilt gewesen. Das gleiche gilt für die tapferen Soldaten der verbündeten rumänischen Armee unter dem Befehl ihres Marschalls Antonescu. Wie überhaupt in der ganzen Front ein allmähliches Zusammenwachsen der verschiedenen europäischen Völker bemerkbar ist gegenüber dem gemeinsamen Feind. Dies betrifft nicht nur die germanischen Freiwilligen in den SS-Verbänden, sondern auch die belgischen und französischen Teilnehmer an diesem gemeinsamen Einsatz. Ja sogar Litauer, Letten und Esten, Ukrainer und Tartaren beteiligten sich am Kampfe gegen den bolschewistischen Weltfeind. Auch die Luftwaffen unserer Verbündeten haben, angefangen von den Finnen bis zu den italienischen Jägern, dem Feind schwere Verluste beigegeben. Bei diesem gewaltigen geschichtlichen Erfolg war es nötig, nur in ganz wenigen Einzelfällen von mir einzugreifen. Nur dort, wo die Kräfte brachen, der Behoriam versagte oder mangelndes Pflichtbewußtsein bei der Meisterng der Aufgaben in Erscheinung trat, habe ich harte Entscheidungen getroffen, und zwar trift des souveränen Rechtes, das ich glaube, von meinem deutschen Volk hierfür bekommen zu haben. Daß mich in diesem Kampfe die Heimat unterstützte, danke ich hier nicht nur in meinem eigenen, sondern vor allem im Namen unserer Soldaten.

Der Anteil der Heimat

Es erfüllt mich mit großem Stolz und tiefer Befriedigung, daß sich nunmehr die Erziehung unseres Volkes durch den Nationalsozialismus immer härter auszuwirken beginnt. Trotzdem die Partei selbst die weitaus große Masse nicht nur ihrer Anhänger, sondern auch ihrer Führer an den Fronten hat, Millionen Männer der politischen Organisationen, der SA, der NSKK, usw. als Soldaten ihrer Pflicht gedient, wirkt sie in ihrer Führung wahrhaft beispielhaft. Nicht nur der oft schwer bedrängten Heimat hilft sie durch ihre Organisationen, der Arbeitsfront und der Nationalsozialistischen Volkswirtschaft usw., sondern auch den Soldaten im Felde.

Mein Aufruf zur Volkshilfe hat es ermöglicht, in kürzester Frist, verbunden mit vielen organisatorischen Verbesserungen des Nachschubs, der Truppe eine vor allem wärmere Ausrüstung zu geben, als dies vordem geschehen war. Es darf uns daher alle gemeinsam — und das spreche ich in diesem Augenblick besonders für den Soldaten in vorderer Linie aus — eine stolze Empfindung erfüllen:

Wir haben ein Schicksal gemeistert, das einen anderen vor 130 Jahren zerbrochen hat. Die Prüfung, die dieser Winter aber für Front und Heimat brachte, soll für uns alle auch eine Lehre sein.

Kein organisatorisch habe ich jene Verfügungen getroffen, die notwendig sind, um von vornherein einer Wiederholung ähnlicher Notstände vorzubeugen. Die Deutsche Reichsbahn wird im kommenden Winter, ganz gleich, wo er uns findet, ihrer Aufgabe besser gerecht werden als im vergangenen.

Von den Lokomotiven angefangen bis zu den Panzern, Traktoren, Zugmaschinen und Lokomotiven wird das Heer im Osten besser gerüstet sein, für den einzelnen Mann aber wird, selbst wenn sich eine solche Naturkatastrophe wiederholen sollte — aus Erfahrung und Arbeit kein ähnlicher Zustand mehr entstehen, wie wir ihn erlebten. Daß ich entschlossen bin, hier alles zu tun, um diesen Aufgaben gerecht zu werden, werden Sie, meine alten Mitkämpfer nicht bezweifeln.

Ich erwarte dazu allerdings einiges: Daß mir die Nation das Recht gibt, überall dort, wo nicht bedingungslos im Dienst der größeren Aufgabe, bei der es um Sein oder Nichtsein geht, gehorcht und gehandelt wird, sofort einzugreifen und dementsprechend selbst handeln zu dürfen. Front und Heimat, Transportwesen, Verwaltung und Justiz haben nur einem einzigen Gedanken zu gehorchen, nämlich dem der Errettung des Sieges. Es kann in dieser Zeit keiner auf seine wohl-erworbenen Rechte pochen, sondern jeder muß wissen, daß es heute nur Pflichten gibt.

Fortsetzung Seite 5

Deutsch-italienische Waffenbrüderschaft

Den Höhepunkt des Deutschlandbesuchs der Abordnung italienischer Kriegssopferführer bildete eine Großkundgebung, die das Hauptamt für Kriegssopfer der NSDAP, gemeinsam mit der Reichsstelle der NSDAP, in der Berliner Philharmonie veranstaltete. In herzlichen Worten begrüßte zunächst Reichskriegssopferführer Oberlinde über die italienischen Kameraden und wies in eindringlicher Weise auf die unerschütterliche Waffenbrüderschaft der beiden befreundeten Nationen hin. Dann nahm Nationalrat General Gianni Vaccarini den Führer der italienischen Abordnung, das Wort zu einer Ansprache, die in dem Gelübnis gipfelte, in enger Verbundenheit dieses entscheidungsvollen Ringens bis zum siegreichen Ende durchzustehen.

Wer sich im Dritten Reich am Krieg bereichert, der stirbt. Adolf Hitler am 30. Januar 1942.

